

Schriftenschau

BEAUD, P. & E. BEAUD (2018): **Les oiseaux nicheurs de la commune de Haut-Intyamont en Gruyère: Albeuve – Lessoc – Montbovon – Neirivue**. Cercle ornithologique de Fribourg, Fribourg, 222 S., 200 farbige Abb., 100 Karten, sFr. 45.–. ISBN 978-2-8399-2329-3. – Dieser Verbreitungsatlas für eine einzige Gemeinde wirft für mich zwei Fragen auf: Wie gross kann ein Gebiet sein, das von einer Person oder einem kleinen Bearbeiterteam im Quadratkilometerraster kartiert werden kann? Das Ehepaar Pierre und Eliane Beaud hat gezeigt, was mit guter Planung und einem unvorstellbaren Einsatz möglich ist. Die beiden haben zusammen mit François Manuel das Pays d'Enhaut (Kanton Waadt) bearbeitet (Nos Oiseaux 1995), mit 214 ganz oder teilweise erfassten Rasterquadraten (total 185,6 km²), dann die Stadt Lausanne (Nos Oiseaux 2009), mit 78 km² Fläche, und nun eine Gemeinde, die seit 2001, nach der Fusion der im Titel genannten Dörfer, 60,31 km² misst. Daniel Glayre und Daniel Magnenat haben die Haute vallée de l'Orbe in 232 Kilometerquadraten vollständig kartiert (Nos Oiseaux 1984). Die Ergebnisse aus grösseren Gebieten können zwar noch in Gitterfeldern von 1 km Seitenlänge dargestellt werden, aber eine Vollständigkeit wird dann nicht mehr angestrebt, z.B. im Werk über die Vögel im Oberengadin, Bergell und Puschlav von Hermann Mattes, Remo Maurizio und Wolfram Bürkli (Schweizerische Vogelwarte Sempach 2005).

Die zweite Frage geht in die entgegengesetzte Richtung: Wie klein darf ein Gebiet noch sein, damit die kartografische Darstellung seiner Avifauna noch sinnvoll ist? Aber flächendeckende Bestandsaufnahmen in Gebieten dieser Grösse sind rar. Dank der feinen Rasterung können Entwicklungen in der Vogelwelt mit der Landnutzung und ihrer Veränderung in Verbindung gebracht werden. Somit kann das Buch auch für die Raumplanung in der Gemeinde ausserordentlich nützlich sein. Die Gemeinde Haut-Intyamont liegt im Süden des Kantons Freiburg am Oberlauf der Saane und erstreckt sich von 729 bis auf 2120 m ü.M. Sie entspricht nur 0,15 % der Landesfläche, aber beim Birkhuhn und beim Steinrötel beherbergt sie mit je 1,75 % einen beachtlichen Anteil an der schweizerischen Brutpopulation. Beim Birkhuhn wird aus Schutzgründen auf eine kartografische Darstellung verzichtet, aber da es in 30 der 83 ganz oder teilweise kontrollierten Kilometerquadrate nachgewiesen wurde, kann man es auf der passenden Höhenstufe bzw. im Bereich der oberen Waldgrenze wohl überall erwarten. In den Jahren 2010 und 2016 wurden 101 Brutvogelarten nachgewiesen, von den Arten der Mähwiesen im Tal bis zu alpinen Arten wie dem Alpenschneehuhn. Insgesamt dürfte die Avifauna einer typischen Voralpenregion exemplarisch abgebildet worden sein, wodurch die im Buch präsentierte detaillierte Studie weit über die Begrenzung ihrer Untersuchungsfläche hinaus von Bedeutung ist.

Abschliessend zum Vergleich: Die Gemeinde Haut-Intyamont ist nur 0,89 km² kleiner als die Republik San Marino, die es auf 61,2 km² bringt und damit weltweit zu den kleinsten Staaten gehört. Sie verfügt seit 8 Jahren über einen eigenen nationalen Brutvogelatlas (Londi et al.: Atlante degli uccelli nidificanti nella Repubblica di San Marino 2007–2011), ebenfalls im Quadratkilometerraster, aber im Wesentlichen nur beruhend auf 216 Punkt-Zählungen und nur halb so umfangreich wie das Buch des Ehepaars Beaud. C. Marti

FIEDLER, W., H.-J. FÜNFSTÜCK & W. NACHTIGALL (2018): **Die Vögel Mitteleuropas im Flug bestimmen: 468 Arten sicher erkennen und zuordnen**. Quelle & Meyer, Wiebelsheim, 550 S., 679 Fotos, 356 Abb., € 29,95. ISBN 978-3-494-01673-3. – Dieses Buch ist ein praktischer Bestimmungsführer, um Vögel im Flug zu bestimmen. Pro Art sind jeweils 1–3 Flugfotos abgebildet. Auch von im Feld schwierig bestimmbaren Vogelarten wie Laubsänger oder Spötter sind teilweise Flugfotos abgebildet, teilweise sind aber auch sitzende Vögel zu sehen. Das dürfte auch damit zusammenhängen, dass die Suche nach geeigneten Fotos aufwändig war. Dies deutet sich manchmal in der beschränkten Auswahl der gezeigten Aufnahmen an: So gibt es einzig ein Foto eines fliegenden Prachtauchers, der aber im Prachtkleid ist, oder nur ein kleines Foto des Steinrötels. Dafür gibt es viele tolle Flugaufnahmen. Besonders gefallen mir der Zaunkönig, die «Thunbergshafstelze» und der Steinsperling. Positiv hervorzuheben ist, dass die ausgewählten Bilder nicht im Flugkanal entstanden sind oder mit Lichtschranken ausgelöst wurden. Praktisch sind auch die QR-Codes für Stimmen, die ebenfalls auf den Flug fokussiert sind. So blieben Rufe und Gesänge unberücksichtigt, die nur im Sitzen vorgetragen werden. Bei den Seltenheiten sind einige aufgenommen (z.B. Schachwürger, Pazifikpieper), andere fehlen hingegen, wie Pazifiktaucher, Langschnabelalk oder Iberienzilpzalp. Aber bei diesen Arten würde man für die Bestimmung ohnehin kaum auf dieses Buch zurückgreifen. P. Knaus

KNAUS, P., S. ANTONIAZZA, S. WECHSLER, J. GUÉLAT, M. KÉRY, N. STREBEL & T. SÄTTLER (2018): **Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016: Verbreitung und Bestandentwicklung der Vögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein**. Schweizerische Vogelwarte, Sempach, 648 S., Farbfotos, farbige Karten und Grafiken, sFr. 88.–. ISBN 978-3-85949-011-6. – Kein Buch wurde von Schweizer Vogelfreunden ungeduldiger erwartet als der neue Brutvogelatlas. Nun ist er da. Erfüllt er die Erwartungen? Ja, auf jeden Fall. Im grossformatigen, sorgfältig illustrierten Atlas findet man das Neueste zu Verbreitung und Bestand aller 210 Brutvogelarten, die zwischen 2013 und 2016 in der Schweiz nachgewiesen werden konnten. In 46 meist doppelseitigen Focustexten analysieren die Autoren die Entwicklung der Vogel-

welt, besprechen artübergreifende Entwicklungen und äussern sich zum Einfluss von Klimaänderung, Freizeitverhalten und weiteren Faktoren. Für die Vorbereitung von Exkursionen oder Vorträgen, zur Einordnung einer ungewöhnlichen Brutzeitbeobachtung – ab sofort zückt man den Schweizer Brutvogelatlas 2013–2016. Das Buch ist ein Muss für jeden ernsthaften Naturinteressierten. Es liegt auch in einer französischen und einer italienischen Fassung vor. Ob und wie die angekündigte Online-Version das Buch ergänzt, wird sich zeigen.

Die Arten werden klassisch in systematischer Reihenfolge behandelt. Aufgrund neuer Erkenntnisse zum Stammbaum der Vögel aus der Genetik ist Anpassungsfähigkeit verlangt: Hühnervögel sind neu am Anfang eingereiht, Falken sind keine Greifvögel mehr, und innerhalb der Singvögel wurde die Abfolge der Familien total umgekrempelt. Die weltweite Harmonisierung der unterschiedlichen Artenlisten und -namen ist ein Ziel dieser Umstellungen. Vorderhand wird der Wirrwarr aber nur grösser, denn der neue Standard nach Schweizer Brutvogelatlas weicht seinerseits von der jüngsten deutschen Systematik und Nomenklatur ab (z.B. neu wieder Nachtschwalbe statt schweizerisch Ziegenmelker). Somit haben wir selbst innerhalb des deutschen Sprachraums verschiedene «Standards». Wegen der kurzen «Halbwertszeit» wird das Erlernen der systematischen Reihenfolge bald zur Sisyphusarbeit. Ein alphabetischer Ordnungs- bzw. Familienindex in Form eines Buchzeichens wäre bei Bestimmungsbüchern und Vogelatlanten fortan nützlicher.

Die Arttexte sind kurz und fokussieren auf Verbreitung sowie Bestand und Bestandsentwicklung in der Schweiz mit Vergleich zu Mitteleuropa. Die Früchte der riesigen Feldarbeit findet man in wärmebildartigen Dichtekarten und Dichte-Veränderungskarten mit einer erstaunlich feinen Auflösung. Die immer gleiche Platzierung der Karten im Seitenlayout erleichtert rasche paarweise Artvergleiche. Aber aufgepasst: Für verschiedene Sachverhalte und Skalenbereiche sind gleiche oder zum Verwechseln ähnliche Kartentypen benutzt. So überrascht, dass der Sperber häufiger sein soll als seine Hauptbeute, der Buchfink. Irrtum, die eine Karte zeigt die Vorkommenswahrscheinlichkeit, die andere die Bestandsdichte. Dasselbe bei den Veränderungskarten 1993–1996/2013–2016: Dieselbe Farbe kann je nach Vogelart Veränderungen von +3 Revieren oder +30 Revieren pro Quadratkilometer anzeigen.

Die Höhenverbreitung und ihre Veränderung in den letzten 20 Jahren gehören für mich zu den interessantesten Ergebnissen des neuen Atlas. Sie werden in einfacher Säulengrafik über alle Arten mit einheitlicher Skala dargestellt und erlauben schöne Quervergleiche.

Die «Botschaften» aus den Karten und Grafiken sind in den Arttexten kurz gehalten. Auf schwierig zu verstehende Absenzen (z.B. Hausrotschwanz selten im Tessin) oder merkwürdige, kleinräumig heterogene Veränderungsbilder (z.B. Gartenbaumläufer, Bergpieper) wird oft nur am Rand eingegangen.

Hinweise auf Wissenslücken oder anregende Fragen sind eher spärlich.

Umfassende Analysen zu den Veränderungen in der Vogelwelt und ihre Treiber sind in gut verständliche Focustexte ausgelagert. Diese sind in etwas ungewohnter Weise zwischen die Arttexte gestreut. Somit ist der Atlas gleichzeitig spannendes Lesebuch (für einen zumindest minimalen Lesekomfort empfehle ich allerdings wegen seiner 3,7 kg Gewicht ein stabiles Leseputz). Springt man von Focustext zu Focustext erhält man nach vollständiger Lektüre ein umfassendes Bild der jüngsten Erkenntnisse zum Zustand der Vogelwelt und dem Wissenstand der Ornithologie. Die Inhalte und die in den Focustexten behandelten Arten sind leider nicht über einen Index erschlossen. Es braucht Zeit, jene Textstelle wieder zu finden, an der man wichtige Hintergrundanalysen über eine Art oder Artengruppe gelesen zu haben meint. Ein Steilpass für die Online-Version?

Es erstaunt, dass die Bestandsschätzung und Vorkommensfrequenz von 1993–1996 nirgends in einer tabellarischen Übersicht mit den Daten von 2013–2016 verglichen wird. Begründet wird dies mit veränderten Hochrechnungsmethoden (s. S. 87). Eine direkte Gegenüberstellung der unveränderten Zählergebnisse (z.B. aus den 1600 Kilometerquadraten, die bereits vor 20 Jahren quantitativ bearbeitet wurden) wäre gerade deshalb sehr aufschlussreich.

Legt man den jüngsten Brutvogelatlas neben jenen von Schifferli et al. von 1972–1976, entfalten sich 40 Jahre Wissenschaftsgeschichte. Die Fortschritte in der Rekrutierung ausgebildeter Freiwilliger einerseits und in der Übermittlung, Auswertung, Darstellung und Präsentation riesiger Datenmengen andererseits sind umwerfend. Es zeigt sich aber auch, dass der Einzug von «big data» allein noch keinen Erkenntnisgewinn erzeugt. Die Arttexte im 40 Jahre alten «Schifferli» sind in mancher Hinsicht informativer als im neuen, und die vielen Abbildungen im neuen Brutvogelatlas sind beim Einzoomen da und dort «übergenau» und bilden wohl eher Eigenheiten der verwendeten Algorithmen ab als tatsächliche ornithologische Sachverhalte.

Trotzdem ist der neue Schweizer Brutvogelatlas ab sofort eine unverzichtbare Referenz. Vor seiner allfälligen Erneuerung im Jahr 2033 sollte die Frage erlaubt sein, welcher Teil des inzwischen titanischen Efforts genügt, um Standarderkenntnisse (Verbreitung, Bestandsindex) zu aktualisieren. Dafür entstünde Kapazität für ergänzende Beobachtungsprojekte mit Freiwilligen, um in geeigneten Gebieten und für ausgewählte Arten gezielt Daten zu sammeln zu Brutplatzbesetzung, Bruterfolg, Anzahl der Jahresbruten, Mortalität oder Nahrungsökologie – biologische Daten, die für die Schweiz letztmals vor fast 60 Jahren im «Brutvogelbuch» (Die Brutvögel der Schweiz, Glutz von Blotzheim 1962) zusammengetragen wurden. Diese Angaben könnten zu einem vertieften Verständnis der Veränderungskarten beitragen. In dieser Hinsicht bestehen selbst nach dem neuen Schweizer Brutvogelatlas noch grosse Entfaltungsmöglichkeiten.

M. Weggler

RICHARZ, K. (2019): **Vogelzug**. wbg Theiss, Darmstadt, 192 S., farbige Grafiken, 218 Farbfotos, € 38.–. ISBN 978-3-8062-3885-3. – Ala-Mitglieder haben 2017 das Beiheft von Bruno Bröderer zum Vogelzug erhalten und sind vielleicht vor allem daran interessiert zu erfahren, worin sich das Buch von Klaus Richarz davon unterscheidet. Schon die grosszügige Präsentation mit den vielen grossformatigen Farbfotos, knappem Text und wenigen Grafiken macht klar, dass es sich an ein breites Publikum richtet und einen leicht lesbaren Überblick bietet, ohne allzu sehr ins Detail zu gehen. Die Themenauswahl ist ähnlich wie im Beiheft, ausser dass im vorliegenden Buch zusätzlich auf Beobachtungsmöglichkeiten verwiesen wird. Schade, dass der Autor mit den üblichen Falschinformationen über die angeblich von Aristoteles verbreiteten Märgen über Zugvögel beginnt. Aber aufmerksame Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift wissen ja, dass dieser griechische Philosoph nie die Umwandlung von Rotkehlchen in Gartenrotschwänze und von Kuckucken in Sperber behauptet hat (s. Ornithol. Beob. 113: 309–320, 2016). Abgesehen davon bietet das Buch vor allem für interessierte Nicht-Spezialisten einen guten und attraktiven Einstieg ins Thema Vogelzug. C. Marti

SIESA, M. E. (2019): **Libellen der Alpen: der Bestimmungsführer für alle Arten**. Haupt, Bern, 239 S., ca. 735 Farbfotos, 260 Zeichn., Karten und Tab., sFr. 44.–. ISBN 978-3-258-08097-0.

WILDERMUTH, H. & A. MARTENS (2019): **Die Libellen Europas: alle Arten von den Azoren bis zum Ural im Porträt**. Quelle & Meyer, Wiebelsheim, 958 S., 927 farbige Abb., 179 Tab., 141 Verbreitungskarten, € 39.95. ISBN 978-3-494-01690-0.

Die Libellenfauna der Alpen mag nicht sehr artenreich erscheinen, aber das hängt auch mit der Definition des Alpenraums zusammen. Im vorliegenden Fall werden nicht nur die Bergregionen miteinbezogen. Ausdehnung und Grenzen des berücksichtigten Gebiets wurden 1991 im Rahmen der Alpenkonvention festgelegt und beschrieben. Dadurch umfasst das Gebiet ein breites Höhenspektrum von den Tallagen und den Gebieten in Meeresnähe bis zu den höchsten Gipfeln. Entsprechend vielfältig sind das Klima und damit auch die Libellenfauna. Im Buch werden 89 Arten auf jeweils einer Doppelseite vorgestellt. Sechs bis sieben Bilder illustrieren ♂, ♀, Larven sowie Verhaltensweisen wie Paarungsrad und Eiablage oder Libellen im Flug. Praktisch ist auch ein Foto des Lebensraums. Allerdings sind alle Fotos durch die Anzahl bzw. Position für mich etwas klein geraten. Da wäre mit weniger Bildern mehr herauszuholen gewesen. Auch die Verbreitungskarten sind eher klein. Dafür finden sich weitere nützliche Hinweise wie die Artnamen in vier Sprachen, detaillierte Zeichnungen anatomischer Einzelheiten, ein Phänologiediagramm mit den Flugzeiten der Imagines sowie ein Höhen-diagramm. Alles in allem ist das Buch ein nützliches Bestimmungswerk, das auch bei Wanderungen gut

in den Rucksack passt und dadurch hoffentlich auch weiter dazu beiträgt, das Beobachten von Libellen populärer zu machen.

Das zweite, umfassendere Werk behandelt alle Libellen Europas von den Azoren bis zum Ural. Es ist die Weiterentwicklung des Werks «Taschenlexikon der Libellen Europas» von 2014 – und das im positiven Sinn. Es ist rund 130 Seiten dicker, dafür sind die Schrift und das Format auch deutlich grösser geworden. Dadurch wirken die Seiten weniger beladen und sie sind viel besser lesbar, und das Buch lässt sich auch leichter blättern. In den meist 5–8 Seiten umfassenden Porträts werden 140 Libellenarten vorgestellt. Der Text ist umfangreich, aber flüssig geschrieben und umfasst Angaben zu Kennzeichen, Verbreitung, Lebensraum, Lebensweise der Imagines und der Larven sowie Gefährdung, Schutz und Fördermassnahmen. Hilfreich ist ein Kasten mit Beobachtungstipps, wo das jahres- und tageszeitliche Auftreten noch detaillierter beschrieben und auf die Unterscheidung zu ähnlichen Arten eingegangen wird. Dank dem grösseren Format kommen die Fotos besser zur Geltung. Auch in diesem Werk werden die beiden Geschlechter, die verschiedenen Entwicklungsstadien und Verhaltensweisen sowie der Lebensraum illustriert. Die Bilder sind aber in der Regel seitenbreit und damit deutlich grösser als im «Alpenführer», weshalb mehr Details zu erkennen sind. Das Phänologiediagramm in diesem Buch zeigt nicht nur die Flugzeiten, sondern beispielsweise auch, wann mit schlüpfenden Imagines zu rechnen ist. Die grosse Verbreitungskarte erscheint summarischer als im «Alpenführer», was aber auch mit dem grösseren bearbeiteten Gebiet zusammenhängt. Die Vollständigkeit des Werks zeigt sich auch darin, dass nach dem Arteil Epizoen, Parasiten und Parasitoide wie Süsswasserpolypten, Milben und Gniten sowie exotische Libellenarten in Europa behandelt werden. Diese werden über Aquarien nach Europa verschleppt. In diesem Bereich gefällt mir das «Zarte Irrlicht» am besten, eine in den Reisfeldern Südasiens vorkommende und nur rund 2 cm grosse Art, die in Österreich in Gewächshäusern und Warmwasseraquarien nachgewiesen worden ist. Fazit: Dieses Werk ist ein Muss für alle Libellenliebhaber und auch für Einsteiger in diese faszinierende Tiergruppe bestens geeignet. P. Knaus

STUBER, M. & M. BÜRGI (2019): **Vom «eroberten Land» zum Renaturierungsprojekt: Geschichte der Feuchtgebiete in der Schweiz seit 1700**. Bristol Schriftenreihe Bd. 59. Haupt, Bern, 262 S., 119 Abb., 18 Tab., sFr. 36.–. ISBN 978-3-258-08115-1. – Martin Stuber vom Historischen Museum Bern und Matthias Bürgi von der Eidgenössischen Forschungsanstalt WSL zeichnen mit Akribie die Nutzungsgeschichte und das Verschwinden der Feuchtgebiete in den letzten drei Jahrhunderten in der Schweiz nach.

Natürlicherweise waren grosse Teile des Mittelands durch mäandrierende Flüsse und Feuchtgebiete diverser Ausprägung charakterisiert. Jahrhundertlange Bemühungen um trockenes Land haben dazu

geführt, dass dies heute nicht mehr der Fall ist. In sieben Kapiteln zeichnen die Autoren die Geschichte der Feuchtgebiete in der Schweiz seit 1700 nach und analysieren, wie sich deren Nutzung veränderte und welche Akteure involviert waren. Den gesellschaftlichen Wertewandel zeigen sie, indem sie die historischen Akteure in den Vordergrund rücken und versuchen, deren Ziele und Praktiken möglichst unvoreingenommen und werteneutral herauszuarbeiten und in ihrem zeitgenössischen Umfeld zu verorten. Auf der Grundlage von historischen Karten wird die Ausdehnung der Feuchtgebiete um 1850 rekonstruiert – weiter zurück lassen die historischen Karten zu wenig sichere Schlüsse zu. Aber schon der Vergleich mit dem Zustand um 1850 legt dar, dass wegen des Torfabbaus und Drainagen über 90 % der Feuchtgebiete verloren gingen. Seit 1850 ist daher etwa 85 % des damals gebundenen Kohlenstoffs aus den organischen Böden verschwunden und hat zum CO₂-Anstieg in der Atmosphäre beigetragen. Ebenso schwer wiegt der Verlust des Lebensraumtyps «Feuchtgebiet», der heute aus vielen Landschaften der Schweiz verschwunden ist. Eine Serie von eingeladenen Beiträgen anderer Autoren beleuchtet die ökologischen Auswirkungen des Verschwindens der Feuchtgebiete auf Amphibien, Pflanzen und Vögel.

Das Buch hat mein Verständnis zur Geschichte der Feuchtgebiete bereichert. Erhellend fand ich zum Beispiel, dass die Bauern sich zu Beginn gegen die Trockenlegung der Feuchtgebiete wehrten, da diese oft Allmenden waren, also von allen in der Dorfgemeinschaft genutzt werden durften. Die interdisziplinäre Autorenschaft macht das Buch sowohl für historisch, ökologisch wie auch an Landschaftsgeschichte Interessierte zum spannenden Lesestoff. Die Geschichte der Feuchtgebiete ist sicher noch nicht zu Ende. Als Hotspots für Biodiversität und als mögliche Kohlenstoffsenken erhalten sie heute wieder vermehrt Aufmerksamkeit. Gute Beispiele zeigen, dass dank sachkundigem Umgang, insbesondere mit Aufwertungen und Vernetzungen der noch vorhandenen Feuchtgebiete, positive Ergebnisse in der Artenförderung erreicht werden können. So ist es vorstellbar und wünschenswert, dass Feuchtgebiete in Zukunft gesellschaftlich wieder höhere Akzeptanz finden als vor 250 Jahren und eine gewisse Wiederherstellung oder Förderung dieses Mal zum Fortschritt gehört.

P. Horch

WEINBERGER, I. & H. BAUMGARTNER (2018): **Der Fischotter: ein heimlicher Jäger kehrt zurück.** Haupt Natur. Haupt, Bern, 256 S., 145 Farbfotos, 20 Karten, 10 Grafiken, sFr. 48.–. ISBN 978-3-258-08084-0. – Die Sensation steckt schon im Untertitel: Der Fischotter ist nach jahrzehntelanger Abwesenheit selber wieder in die Schweiz zurückgekehrt. Am 7. Dezember 2009 wurde ein Fischotter von einer Videokamera an der Fischtreppe des Kraftwerks Rei-

chenau (unter dem Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein) erfasst. Das steht schon im Vorwort von Hans Schmid, dem Präsidenten der 1997 gegründeten Stiftung Pro Lutra. Anschliessend erfordert die Lektüre der Kapitel über die Stammesgeschichte der Otter und über alle Verwandten des Fischotters sowie über dessen Biologie und die Anpassungen ans Wasserleben einige Geduld, bis man wieder bei der aktuellen Ausbreitung und den damit verbundenen Schutzproblemen ankommt. Aber die Otterspezialistin Irene Weinberger und der Wissenschaftsjournalist Hansjakob Baumgartner verstehen es, den Otter sowohl fundiert als auch auf spannende und kurzweilige Art vorzustellen. Sie stützen sich dabei auch auf eine umfassende Kenntnis der Literatur, und diese ist erfreulicherweise auch immer vollständig zitiert. Das Buch ist mit oft grossformatigen Farbfotos, Verbreitungskarten und Grafiken reich illustriert. So macht es Freude, sich mit einer Art zu beschäftigen, die sich den Lebensraum mit Wasseramsel und Gebirgsstelze teilt.

C. Marti

*Zusammenfassung von Beiträgen aus
«Nos Oiseaux», Band 66, Heft 1, März 2019*

ZOLLINGER, J.-L. (2019): **Migrations, hivernage et arrivée printanière de la Pie-grièche écorcheur *Lanius collurio* à la lumière des changements climatiques: qu'en retenir pour l'étude d'une population locale?** Nos Oiseaux 66: 33–51.

Zugrouten, Winterquartiere und Ankunft im Brutgebiet des Neuntötters *Lanius collurio* im Licht des Klimawandels. – Der Neuntöter verbringt rund 65 % seines Jahreszyklus auf dem Zug und in Winterquartieren ausserhalb des europäischen Kontinents: Auf seinem Schleifenzug im Gegenuhrzeigersinn legt er über 20000 km zurück, verbringt 480 h im Flug und rastet in drei verschiedenen Regionen (Südosteuropa, Sahel und Horn von Afrika); die Vollmauser wird im Winterquartier (<4 Monate) in den halbtrockenen Savannen des südlichen Afrikas vollzogen. In den Brutgebieten am Jurasüdfuss kamen in den letzten 22 Jahren die ersten ♂ und ♀ am 30. April bzw. am 4. Mai an. Die Ankunftsdaten blieben unverändert. Die frühesten Ankunftsdaten der ♂ sind negativ mit der Grösse der Brutpopulation und der Abweichung der minimalen Apriltemperatur korreliert. Die durchschnittlichen Daten der ersten Beobachtungen aller ♂ und ♀ der Brutpopulationen waren der 28. Mai und der 9. Juni. Im Laufe der Zeit haben sich diese Daten bei den ♀ nach hinten verschoben (+3,7 Tage) und bei den ♂ nach vorne verlegt (–4,4 Tage). Das durchschnittliche Datum der Erstbeobachtung der brütenden ♂ ist negativ mit der Populationsgrösse korreliert und positiv mit der Durchschnittstemperatur im Mai und mit dem Datum der Erstankunft der ♂. (Übersetzung: A. Jacot)